

Der Rebell

Der Fotograf Ono Ludwig wurde in den 80er Jahren mit Popkultur sozialisiert

Das Thema ist ja eher für die wichtig, die 68 so um die 20 Jahre alt waren. Meine Zeit fing 1975 an. Am stärksten geprägt haben mich die 80er. Da fing ich langsam an, klar zu denken. Über Kunst, Musik und Popkultur. Über Politik eigentlich nicht so. Ich bin ganz ehrlich, bis heute interessiert mich Politik weniger. Mein Leben war das der Popkultur. Daran habe ich mich festgehalten. Meine Rebellion fing damit an, dass ich diese kreative Ader hatte. Ich bin schrill rumgerannt. Hatte viele Ideen und Gedanken, wollte Künstler, ein Star werden, wollte was anderes machen, wollte raus. Aber das hat sehr lange gedauert. Die Kindheit, die bei mir nicht glücklich gelaufen ist, habe ich dann in der Jugend versucht zu verdrängen. Da hat man dann mehr mit sich zu tun, daher denke ich, kam auch mein künstlerisch expressiver Ausbruch. Fotografie ist natürlich auch eine Rebellion. Ich zeige oft Helden, oder sollte man nicht besser sagen, Antihelden, denn die „bessere Gesellschaft“ sieht diese oft nicht als ihre Helden an. Meine Protagonisten hatten es in ihrem Leben meist sehr schwer und mussten viel kämpfen. Das ging mir auch so. Als Kleinkind bin ich in keiner akademischen Familie groß geworden, sondern in armen und konservativen Verhältnissen. Das war ja der Kontrast: einmal Hippies und dann die Spießer. Und die Kinder steckten da mittendrin und konnten sich nicht entscheiden. Mit meinen Eltern habe ich mich nie über dieses Thema auseinandergesetzt. Die Kontraste haben mich extrem mitgenommen, dann habe ich gedacht: „So, jetzt reicht's“ - und das wurde natürlich auch verstärkt durch die Popkultur. Einmal die Woche gab's „Mal Sondocks Hitparade“ im Fernsehen und Radio. Da hat man alles mitbekommen von Blondie bis Ramones. David Bowie war mein Favorit. Dann wollte ich bunt sein, Buntes machen und so gegen das Umfeld rebellieren. Wir sind die Kinder der Revolution, der Kommunen, der freien Liebe. Ich kämpfe weiter. Mit meiner Kunst. Schwule und lesbische Subkultur, das ist damals in den 70er und 80er Jahren vorbereitet worden. Wir sind jetzt die, die das weiterführen müssen. ■

Protokolliert von Laura Ewert